

Im Rückspiegel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **76 (1982)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit ganzer Kraft und unermüdlicher Hingabe den jeweils 18 bis 22 Buben und Mädchen aus der ganzen Schweiz, die sich für acht bis zehn Jahre in der Bettinger Anstalt aufhielten und von «Papa Ammann», wie die Kinder liebevoll den Hausvater nannten, unterrichtet wurden. Zusammen mit einer Lehrerin erteilte Julius Ammann den Unterricht in einer Unter- und einer Oberklasse, wobei es ihm ein Anliegen war, die sprachliche Ausbildung individuell zu gestalten.» «Als mein Vater anno 1910 als 28jähriger die Nachfolge von Hausvater Germann antrat und von Riehen nach Bettingen übersiedelte, war er noch Junggeselle. Da es aber geschickter Frauenhände bedurfte, um für das leibliche Wohl der Kinder zu sorgen, «engagierte» er ledige Cousinen, die ihm tatkräftig zur Seite standen. Als er am 18. April 1911 mit Alma Zisch, der in Basel aufgewachsenen Tochter eines Vergolders, die Ehe schloss, übernahm dann meine Mutter die vielseitigen Hausfrauenpflichten und auch die notwendigen administrativen Arbeiten.» Zur Bettinger Anstalt gehörte auch ein Bauernbetrieb mit viel Land und einem grossen Garten (etwa 200 Obstbäume). «Da sich mein Vater ganz der Schulung widmete und von Landwirtschaft auch nicht viel verstand, wie er selber zugab, überliess er diesen Teil des Anstaltslebens zuverlässigen Mitarbeitern.» So konnte der Lebensunterhalt weitgehend durch Selbstversorgung bestritten werden. (Das war auch nötig, denn 1912 war die Anstalt noch mit einer Schuld von 34 000 Franken belastet, damals eine sehr grosse Summe!) Aus dem Leben der Anstaltsfamilie berichtet der Sohn von J. A.: «Um 6 Uhr war Tagwache, und wenn alle Zöglinge «putzt und gstrählt» waren, wurde im Speisesaal gemeinsam das Frühstück eingenommen; gemeinsam verliefen immer auch das Mittag- und das Abendessen, weil es meinen Eltern ein Anliegen war, dass die ihnen anvertrauten Kinder in einer Familie aufwachsen und Familienzusammengehörigkeit erlebten. So wurden sie denn auch angehalten, nach den Unterrichtsstunden – vier vormittags und zwei nachmittags – im Haus, auf dem Land und im Garten mitzuhelfen, soweit es ihre Fähigkeiten erlaubten. So waren sie meistens rechtschaffen müde, wenn sie abends acht Uhr ihre Betten aufsuchten und sich schlafen legten.» Im Laufe der Jahre wurde dann so manches im Hause modernisiert.

Eugen Sutermeister (ehemaliger Schüler von Riehen) schreibt im Quellenbuch der Geschichte des Schweizerischen Taubstummwesens (Selbst-

verlag, Bern 1929): «1913/1914. Die Anstalt bekommt Wasserleitungen bis ins Haus hinauf, elektrisches Licht bis in die hintersten Winkel, einen Immerbrenner ins Wohnzimmer, eine Brause in die Waschküche, neuen Terrazzoboden in die Küche und Steinpflaster vors Haus.» 1917 erhielt, als erstes Bettinger Haus, die Anstalt das Telefon, «... was zur Folge hatte, dass die Bettinger des öfteren zu uns kamen, um von dieser neumodischen Möglichkeit der Gesprächsführung Gebrauch zu machen. Und noch heute sehe ich, wie sich ganz Ehrfurchtsvolle sogar vor dem Telefonapparat verbeugten, um dem – unsichtbaren – Gesprächspartner die Reverenz zu erweisen.»

«Appenzeller Hääweh»

«Wie sehr auch mein Vater», erzählt der Sohn von J. A. weiter, «in seiner Aufgabe als Anstaltshausvater und Gemeindeschreiber aufging – während Jahren hielt er nebenbei auch noch alle drei Wochen die Taubstummenpredigt im Basler Gottesdienst für Gehörlose –, wie er sich auch als Bettinger fühlte, so war und blieb er doch zeitlebens ein urchiger Appenzeller. Wohl war er in jungen Jahren vom Fernweh gepackt und unternahm als Junggeselle ausgedehnte Reisen – oft zu Fuss – durch halb Europa, 1905 auch nach Tunesien und Algerien, doch mit uns Kindern verbrachte er die Ferien immer im Appenzellerland, dessen Eigenart so lebendig und anschaulich in ihm war, dass er es auch in Bettingen in seinen Mundartgedichten schildern konnte. Und wenn Pegasus an seiner Türe klopfte, zog es den Vater hinaus, und auf einem Spaziergang – mit auf dem Rücken verschränkten Händen – entstanden die Gedichte, die er dann zu Hause niederschrieb und die im Verlauf der Jahrzehnte in vier Gedichtbänden veröffentlicht wurden» (1. Band 1922 in Magdeburg).

Im Mittelpunkt der Gedenkfeier zum 100. Geburtstag von Sebastian Hämpfeli (J. A.) am 17. März 1982 in Riehen standen zwei Ansprachen. Prof. Dr. Stefan Sonderegger aus Zürich hielt einen begeisternden Vortrag. Er stellte die grossen Leistungen des Appenzeller Mundartdichters S. H. anschaulich dar und stellte fest: Die Grundlage all seines Schaffens waren drei Dinge: das Religiöse (im Glauben verankert), das Humane (im Beruf des Erziehers und Hausvaters verwirklicht) und die Heimatliebe zum Appenzell (in seinen Gedichten zum Ausdruck gebracht). Für all sein Tun galt: «Nur dass er dienen durfte, freute ihn» (Hugo von Hofmannsthal). Bettingens

Im Rückspiegel

Inland

- Nach Bestimmungen der polnischen Regierung dürfen Ferienkinder nur noch während ihrer Schulferien und in Begleitung ihrer Lehrkräfte in die Schweiz in die Ferien kommen.
- Unsere Staatsrechnung weist 21 Milliarden Franken Schulden auf. Das erfordert täglich 2,83 Millionen an Zinszahlungen.
- Das Defizit der SBB beläuft sich auf 760 Millionen Franken.
- Beim Bruch eines Kranarmes in Lausanne wurden sieben Personen getötet und 22 zum Teil schwer verletzt.
- An der Landsgemeinde in Sarnen wurde der jetzige Präsident des Ständerates nicht mehr in sein Amt als Standesvertreter gewählt.

Ausland

- In Iran sollen in den vergangenen neun Monaten mehr als 13 000 politische Gefangene hingerichtet worden sein.
- Bei einem Brand in einer mittelitalienischen Ortschaft gab es 34 Todesopfer.
- Von den Israelis wurde die Sinaihalbinsel am 25. April geräumt.
- Der polnische Erzbischof Glemp hielt sich beim Papst in Rom auf.
- Beim Absturz eines chinesischen Flugzeuges fanden 112 Insassen den Tod.

Gemeindepräsident, W. A. Müller, würdigte das Wirken von J. A. als Gemeindeschreiber (1928 bis 1953), dem unter vielem anderen vor allem die soziale Fürsorge ein Herzensanliegen war. Die eindrucksvolle Veranstaltung wurde umrahmt von Liedervorträgen nach Gedichten von J. A., vortragen von der Gesangssektion des Appenzellervereins Basel, und Gedichten, eindrucklich dargeboten von Frau Milly Rechsteiner.

Wenn ich heute so viel über Julius Ammann, Sebastian Hämpfeli, in unserer Zeitung geschrieben habe, möge man mir verzeihen. Ich bin aber überzeugt davon, dass Julius Ammann ein sehr bedeutender Mann war. Er konnte nie müssig sein. Meisterhaft hat er es verstanden, seine Aufgabe als Erzieher und Hausvater in Einklang zu bringen mit seiner Berufung zum Dichter. Beides gedieh zum Wohl und Nutzen seiner Mitmenschen, wie es Henry Dunant empfohlen hatte.

Eberhard Kaiser, Taubstummenlehrer
Baselstrasse 22 A, 4125 Riehen